Mennonitische Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA.

7. Jahrgang. | Elkhart, Indiana, 28. April 1886. | No. 17.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Lehigh, 15. April. Da die „Rundschau" ein so schönes Blatt ist, und so viele Nachrichten von nahe und ferne bringt, deßhalb ergreife auch ich wieder die Feder um einen kleinen Bericht zu bringen.

Dienstag den 13. war ich bei der Beerdigung des Br. Abraham Klaassen, fr. in Kronsweide, Rußland, von Sergejewka nach Amerika gezogen. Die Leichenrede wurde von Br. John Voth über Röm. 6, 23. gehalten. Er brachte sein Alter auf 65 Jahre, 10 Monate; er war nur fünf Tage krank, und starb sanft, am Lungenfieber; er litt schon seit langer Zeit an der Lunge. Die alte Wittwe Kliewer liegt auch schwer krank darnieder; und zwar bei ihren Kindern Warkentin.

Corn. J. Janzen.

Indiana.

Elkhart, 22. April. Der Frühling, oder besser gesagt der Sommer, ist eingetreten, denn seit einer Woche erfreuen wir uns hier des lieblichsten Wetters; die Temperatur schwankt zwischen 70 und 80 Graden und steigt Mittags auch wohl noch etwas höher. Auf dem Lande herrscht emsige Thätigkeit und auch hier in der Stadt giebt es viel zu thun, indem außer vielen neuen Bauten auch eine Straßenbahn (Pferde-Eisenbahn) gebaut wird, was ein Beweis ist, daß unsere Stadt die Aussicht hat, auch noch das zweite Zehntausend seiner Einwohner voll zu machen (gegenwärtig hat Elkhart 12,000 Einwohner).

Bis jetzt haben die herrschenden Arbeiterunruhen noch keinen merklichen Einfluß auf das Geschäftsleben unserer Stadt ausgeübt, doch da seit dem 18. d. M. in Chicago 70 streikende Angestellte der L. S. & M. S. R'y., an welcher Bahn Elkhart liegt, den Verkehr der Frachtzüge verhindern, so haben sich auf dem hiesigen Bahnhofe die Frachtzüge so angesammelt, daß es sehr an Platz gebricht und die Frachtverlader und auch ein Theil des andern Personals feiern müssen. Im Uebrigen ist aber diese Störung für uns von nicht sehr großer Bedeutung, da Elkhart auch von einer andern Bahn berührt wird, die von dem Streike nicht in Mitleidenschaft gezogen ist.

X. Z.

Pennsylvanien.

Lancaster Co., 22. April. Am letzten Dienstag wurde etwa der dritte Theil des Daches der Schuppen beim Mennoniten-Versammlungshause nahe Schwenksville vom Sturm abgedeckt.

In Gehman's Mennoniten-Versammlungshaus an der Branch wurde am 4. April eine deutsche Sonntagschule errichtet. Prediger Abel Horning, Abrm. Swartz, und Geo. Swartly sind die Leiter; Sam. Horning, Schreiber; N. G. Derstein, Schatzmeister. Die Schule ist ganz deutsch.

* *

Manitoba.

Hochstadt P. O. (Grünfeld), 16. April. Wiederum bin ich nach längerem Schweigen soweit, den Lesern mit einem unvollkommenen Berichte zu dienen und zwar aus der Ursache, mich etwas erkenntlich zu zeigen für die vielen Nachrichten, besonders aus Rußland, die immer gerne gelesen werden und werthvoll sind. Auch sind die Berichte aus dieser Umgegend ziemlich spärlich, sonst könnte ich es wohl bleiben lassen; warum lassen sich doch so wenige der fähigen Schreiber in der „Rundschau" hören? Doch nun zum Bericht.

Die Ackergeräthe des Farmers sind von ihrem langen Winter- und Ruheschlafe aufgerüttelt worden und werden jetzt zur emsigen Thätigkeit angehalten, zumal die Witterung dazu auch günstig ist. Es ist dies bedeutend früher als in den letztvergangenen Jahren, denn indem der Schnee eher schmolz, so war die Erde auch viel eher trocken, weil es im Herbst trocken war.

Der Frühling nähert sich, was man hauptsächlich an den Zuvögeln, die sich wieder in Schaaren eingefunden haben, sieht. Die Gänse, die sich gegenwärtig in Heerden hier auf dem frisch besäeten Lande aufhalten, scheinen es gar nicht eilig zu haben mit ihrem Weiterzuge nach dem Norden; wahrscheinlich stehen uns noch Nachtfröste und kühles Wetter bevor.

Gesundheitszustand, soweit mir bekannt, befriedigend, einzelne Fälle ausgenommen; Joh. Regehr, Jr., Rosenfeld, ist schon eine Zeitlang krank. Um die Productenpreise kümmert sich gegenwärtig wohl Niemand, denn der Farmer hat Anderes zu thun. Vieh steigt etwas im Preise, vier Cents per Pfund; lebendig bringen dreijährige Ochsen bis 38 Dollars; Eier 12 Cents per Dutzend und Butter 15 Cents per Pfund. — Nun bin ich gezwungen, meinen Bericht zu schließen, denn mein einseitiger Bote vermag nichts mehr aufzunehmen.

J. R. D.

— Vor dem Einwanderungs- und Colonisations-Committee des Dominion-Parlaments wurde am Donnerstag Jakob Y. Schantz von Berlin, Canada, wegen der Mennoniten in Manitoba verhört. Er sagte: Als die Mennoniten ankamen, ließen sie sich in kleinen Dörfern von je etwa 24 Familien nieder, bearbeiteten ihr Land zusammen und theilten dann den Ertrag unter sich. Sie fanden jedoch aus, daß das ein Irrthum war. Jede Familie nahm dann eine Heimstätte für sich und ließ sich darauf nieder, wie es die Bauern hierzulande machen. Manche von den jüngeren Leuten sprechen englisch und einige besuchen auch englische Schulen. Die Regierung hat den Mennoniten $96,400 vorgestreckt, um ihnen durch die ersten Schwierigkeiten zu helfen, und hat dafür gute Bürgschaft bekommen. $65,000 sind bereits zurückbezahlt worden. Weitere Einwanderung dieser Art wird es wohl nicht geben, weil die russische Regierung die Auswanderung junger Leute nicht gestattet. Einige Familien sind von Manitoba nach Kansas gezogen. — Im südlichen Manitoba wohnen ungefähr 1336 Familien, welche gut vorankommen. Wie Schantz sagt, sind sie jetzt in ihren Gewohnheiten anders, als zur Zeit ihrer Ankunft. Trow beantragte ein Dankvotum für Schantz, für die große Mühe, welche sich derselbe mit der Ansiedlung der Mennoniten gegeben. — [Journal.]

Europa.

Rußland.

Pordenau, 9. März 1886. Heute begrüßt uns der lang ersehnte Frühling; die Witterung hat sich sehr geändert. Vom 18. bis 26. Jan. und vom 2. bis 11. Feb. wüthete fast ununterbrochen ein sehr starker Sturm, der Giebel herausgerissen und Gebäude umgeworfen hat. Die Luft war bisweilen ganz mit Staub erfüllt. Mancher wird solch Erdgestöber wohl noch nicht erlebt haben. In einigen Dörfern sind Gebäude fast ganz verweht, viele Gärten sind ganz voll Erde getrieben. Diese Erde wieder wegzuschaffen, wird fast unmöglich sein. Habe gehört, daß schon Jemand 500 Rubel geboten hat, wenn man seine Stelle, d. h. Garten, von der zusammengestürmten Erde reinigen würde. Mancher wird wohl in dieser Zeit geseufzt haben. Zum Erdgestöber hat auch viel beigetragen, daß im vergangenen Herbste sehr viel Land umgepflügt worden ist. Schnee ist sehr wenig gewesen und die Schlitten sind meistentheils in den Winterquartiern geblieben. Wind haben wir auch jetzt wieder, aber das Gestöber mit Erde hat aufgehört, denn in den letzten Tagen des Februar haben wir viel Regen gehabt, so daß die Wege grundlos sind, wie man zu sagen pflegt. — Es giebt sich auf vielen Stellen hier und in der Umgegend Mangel an Futter kund.

Hier in Pordenau entschlief am 21. Februar selig in dem Herrn Abraham Isaac, im Gnadenalter von 90 Jahren und 1 Monat, nach vierwöchentlicher Krankheit. Ein ganzes Jahr hatte er schon wegen Altersschwäche das Bett hüten müssen. Er sehnte sich, aufgelöst zu werden und endlich am 21. Feb., 11 Uhr Mittags, durfte sein Geist seine zerbrechliche Hütte im Frieden verlassen, um einzugehen in die ewige Sabbathsruhe, die da bereitet ist dem Volke Gottes. Friede seiner Asche! „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben." Offb. 14, 13. Erwähnter Abr. Isaak ist bis 1877 in Rudnerweide gewesen und von dann bis zu seinem Tode in Pordenau bei Ehrs. Joh. Isaak. In Schardau liegt Joh. Dück krank. Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Alle Leser grüßend

Franz D. Fast.

— Ein Reisender giebt in der „Od. Ztg." in einer Beschreibung über die neuen Colonien im Bachmut'schen Kreise folgende Schilderung von Memrik:

„Nach kurzer Fahrt kamen wir in Memrik an, das auf einer Erhöhung liegt, an deren Abhang der Park seinen Anfang nimmt. Von dieser Erhöhung aus hat man eine prachtvolle Aussicht, besonders bei klarem Himmel. Wenn man den Blick das Thal entlang schweifen läßt, so sieht man über die Bäume des Parkes hin das Russendorf mit seiner weißen Kirche liegen, deren vergoldete Thurmspitze in der Sonne weithin leuchtet, der sich neben diesem Dorfe hinschlängelnde Fluß nimmt sich wie ein Silberband auf dunklem Grunde aus. Mit einem Worte — ganz romantisch.

Memrik ist, als künftiges Gebietsdorf die Hauptcolonie. Vom vorigen Besitzer her haben sich noch mehrere Häuser erhalten, von denen zwei sich durch ihre Größe von den andern auszeichnen; eins davon dient vorläufig als Kirche, das andere soll in Zukunft das Gebietsamt abgeben.

Bis jetzt unterscheiden sich die Colonien noch wenig von einander. In diesem und jenem Dorf haben Einige schon ziemlich vollständig gebaut: Wohnhaus, Stall und Scheune, wie sich's zur Wirthschaft gehört, die Meisten jedoch begnügen sich vorläufig noch mit einem Stall, in welchem sie sich Wohnstuben abgeschlagen. Gärten waren auch nur wenige gepflanzt — das soll erst im Frühling geschehen.

Verehelicht.

— Wittwer Gerhard Warkentin, Elisabetthal, mit Anna Spenst, Pordenau, Rßl.

Erkundigung.

(?) Wittwe Janzen (fr. Schordau), Marion, Dakota, möchte gerne von ihren Freunden in der alten Heimath hören, da sie schon zwei Mal geschrieben, ohne Antwort zu erhalten; sie erwähnt besonders ihren Schwager und ihre Schwester Isaak Penner, Lindenau, Heinrich und Sarah Löpp, Schordau, ihren Bruder Isaak Braun und einen Jakob Weiß.

(?) Salomon und Maria Schmidt, Reinland, Manitoba, bitten ihre Verwandten in Rußland um ein Lebenszeichen.

(?) Johann Harder, Farland, McPherson Co., Kansas, bittet um die Adresse des Benjamin Ratzlaff, fr. Rußland, dann nach Dakota ausgewandert, auch um die Adressen von dessen Kindern.

(?) Johann Fast (fr. Alexanderkrone, Rßl.), jetzt Mountain Lake, Cottonwood Co., Minn., wünscht die Adressen von Heinrich und Herman Peters, ersterer war zuletzt in Sagradofka, letzterer in der Krim wohnhaft.

(?) Peter Kröger, Rosenbach, Fürstenland, bittet um die Adresse seines Freundes Dietrich Isebrand Rempel.

Auskunft.

☞ Cornelius J. Janzen, Lehigh, Marion Co., Kansas.

Christus lebt!

Heil, Christus lebt, Er ist erstanden!
Gebrochen ist des Todes Macht;
Verkündet's laut in allen Landen,
Der Sohn hat uns das Heil gebracht;
Zertrümmert hat der starke Held
Des Satans Reich; jauchz', alle Welt!

Kann Ihn des Grabes Mauer halten,
Wenn Er das Todte neu belebt?
Kann Seiner Feinde Bosheit walten.
Wenn Er sich aus dem Staub erhebt?
Ihr Treiben wird zu Spott und Hohn,
Das Leben trägt den Sieg davon.

Das Grab ist leer, der Jünger Herzen
Erfreut der Lebenssonne Schein;
Verschwunden sind der Trennung Schmerzen,
Es bricht ein neuer Tag herein;
Der Herr erscheint, und gnadenreich
Ertönt Sein: „Friede sei mit euch!"

Heil, Christus lebt, Er ist erstanden,
Des Lebens und des Todes Herr;
Zersprengt hat Er des Grabes Banden,
Als Siegesfürst tritt Er daher.
Wo ist dein Stachel nun, o Tod?
Erlöst sind wir von aller Noth!

Für die „Rundschau."

Bilder aus dem chinesischen Leben.

VIII. Ein wahrer Christ.

Und nun laßt uns über die letzte Trübsal unseres Freundes sprechen. Der vorige Abschnitt setzt uns in den Stand, zu begreifen, in welch eine Gefahr Lobscheid seine Colporteure gesandt hatte. Die Provinz Kuangsi war zu der Zeit der Heerd des Aufruhrs. Die kaiserlichen Beamten waren der Bewegung gegenüber ohnmächtig. Zwar war sie noch nicht so weit nach Süden gedrungen, daß Tscheong-hing und sein Freund unmittelbar gefährdet gewesen wären, aber sie trugen die Gefahr bei sich. Ihre Bücher meinen wir, die alle vom Scheong-Tai (dem höchsten Gott) handelten. Diesen Scheong-Tai hatten auch die Rebellen proclamirt. So mußten unsere Colporteure in den Augen der kaiserlichen Beamten als Sendlinge der Revolution, die den Scheong-Tai ausgerufen, erscheinen. Und es kam auch so. Im October 1853 zogen sie aus und kamen ohne Anstoß bis zur Grenzstadt des Kreises Ny-Chau-Fu. Auf dem Zollhause mußten sie ihre fünf Bücherkisten öffnen. Da man nur Bücher fand, ließ man sie ruhig ihres Weges ziehen.

Sie gingen in eine Herberge. Awo ging aus, Lebensmittel einzukaufen. Bald kam ein Beamter mit Soldaten und frug nach dem Manne mit den Büchern, die vom Scheong-Tai handelten. Tscheonghing reichte ihnen, nichts Böses ahnend, etliche hin. Aber die Häscher wollten nicht die Bücher, sondern den Träger. Sie nahmen ihn gefangen, confiscirten seine Bücher und führten ihn vor den Mandarin. Hier sollte Tscheong-hing niederknieen und mit dem Kopfe die Erde berühren. Er that es nicht. (Diese That wird „Kau-Tau" genannt und geschieht immer, wenn die Leute die Götzen anbeten oder die Obersten des Reiches vor den Kaiser treten.) Seine Seele scheute jegliche Berührung mit heidnischen Ceremonien. Als solche erschien ihm das Niederknieen und Anbeten vor dem Mandarin. Tscheong-hing ist hier zu ängstlich gewesen; aber er ist seinem Gewissen gefolgt. Wegen der Weigerung zu knieen, wurde Tscheong-hing schwer mißhandelt, in's Gefängniß geworfen, in den Stock gelegt und an einen Leichnam gebunden. Awo folgte ihm bald in das Gefängniß; doch hatte er noch Gelegenheit gefunden, Lobscheid von dem Vorgefallenen zu benachrichten.

Die chinesischen Gefängnisse sind kleine Zellen im Gerichtshofe und stehen unter dem Gefängnißwärter. Die Gefangenen werden gewöhnlich mit den Füßen oder wohl auch mit dem Kopf in einen schweren Holzblock gelegt, wodurch sie gezwungen sind, Tag und Nacht auf einer Stelle liegen zu bleiben. Doch ist dies, schreibt Genähr, nur der Anfang der Qualen. Der Gefangenwärter will, wie alle chinesischen Beamten, Geld erpressen. Will der Gefangene irgend menschlich behandelt sein, so muß er geben, was er hat. Hat der Gefangene kein Geld, so wird er geprügelt bis er auf irgend eine Weise Geld schafft, um die geldhungrigen Wärter zu befriedigen. Gewöhnlich müssen die Gefangenen Briefe an die Ihrigen schreiben, um eine gewisse Summe zu borgen. Es geschieht oft, daß, um den Qualen und Martern zu entgehen, ein Sträfling Hab und Gut verkaufen läßt, um der Geldgier der Beamten Genüge zu thun. Ist nämlich der Kerkermeister befriedigt, dann kommt ein Anderer, der älteste Gefangene, und verlangt Geld. Derselbe, meist ein auf Lebenszeit Verurtheilter, hat die nähere Aufsicht über die Sträflinge und soll zumeist den Stockmeister im Quälen der Gefangenen noch übertreffen. (Wollen einige von unseren Lesern unter eine solche Regierung kommen, wo nicht nach der Gerechtigkeit gehandelt wird? Ach nein! Ja, wir können dem lieben Gott danken, daß wir in einem freien Lande geboren sind, und obwohl nicht immer nach Gottes Willen gerichtet wird, dennoch brauchen wir uns nicht vor einer solchen Behandlung zu fürchten.) Die tägliche Nahrung der Gefangenen besteht in einer Schale (zweimal so groß wie die gewöhnlichen Theetassen) Reis ohne Gemüse. Wer Geld hat, kann sich auch andere Speisen bereiten lassen.

Sobald Lobscheid von der Lage seiner Colporteure unterrichtet war, that er Alles, um sie zu befreien. Er ließ einen Brief an den Mandarin in Ny-Chau-Fu schreiben und schickte seinen Gehilfen Chau dorthin. Dieser bewirkte, daß die Gefangenen dort entlassen und nach Canton, der Hauptstadt der Provinz Kuang-tung transportirt wurden. Am 27. Dec. 1853 kamen sie hier an. Aber sie waren in die schlimmsten Hände gerathen. Die Cantonesen zeichnen und zeichneten sich durch ihren Fremden- und Christenhaß aus. Nach dem Gesetz mußten die Gefangenen von dort nach Sanon, der Kreisstadt von Fukwing, gebracht und gegen Garantie frei gelassen werden. Das geschah aber nicht. Wong-jün, der Gehilfe von Fukwing, suchte sie vergebens in Sanon, er fand sie noch in Canton im Gefängnisse. Ihre Namen standen auf dem Missethäterbrette im Gerichtshofe aufgezeichnet. Wong-jün wandte sich nun mit Chau an die Unterbeamten und bot Geld für die Befreiung der Gefangenen. Ohne diesen Schritt war an keinen Erfolg zu denken. Der Beamte versprach für $12 ihre Loslassung zu bewirken. Die Gehilfen gaben das Geld und warteten mehrere Tage auf die Befreiung ihrer Schützlinge. Allein es wollten auch andere Beamten an dem Gelde theilhaben. Dies verweigerte der Beamte, der das Geld empfangen, und gab es lieber wieder zurück. So mußten die Gefangenen vor wie nach im Gefängniß schmachten. Wong hätte nun gerne die Gefangenen gesprochen. Der Gefängnißwärter verlangte vier Dollars für diese Begünstigung. Darauf ging Wong nicht ein; zumal er befürchten mußte, das Los der Gefangenen zu verschlimmern. Denn hätten die Beamten gesehen, daß Jemand, der Geld hat, sich für sie interessirte, so wäre des Plagens und Erpressens kein Ende geworden.

Lobscheid setzte den englischen, dann den preußischen Consul für seine Colporteure in Bewegung. Alles blieb ohne Erfolg. Nun kam das chinesische Neujahr dazwischen, wo die Gerichtsstuben auf einen Monat geschlossen werden. (Weil ich diese Zeilen schreibe, wird das neue Jahr in Hongkong gefeiert, aber es tönt mehr als wie ein amerikanischer 4. Juli. Zwei Tage lang hat es ohne Aufhören Tag und Nacht immer gekracht und geknallt. Welch ein Lärm! Aber ich kann ihn nicht beschreiben, man muß ihn hören, ehe man weiß, was er bedeutet, und einmal ist genug für ein ganzes Leben. Man wird ihn nie vergessen.) So mußten unsere Gefangenen im Gefängniß bleiben. Beide waren ohne genügende Kleidung und Bedeckung für den Winter. Tscheong noch dazu krank in Folge der Mißhandlung in Ny-Chau-Fu.

Als Wong-jün im Januar 1854 wieder nach Canton kam, sich der Gefangenen anzunehmen, fand er Tscheong's Namen auf der Todtenliste; er war am 5. Januar, am Abend vor Epiphani, seinem Elende erlegen. Awo starb bald darauf auch. Ueber die innere Stellung Tscheong-hing's und seines Freundes in dieser letzten, betrübten Zeit wissen wir nichts. In Krone's Tagebuch fanden wir nur die Notiz: „Soviel wir Nachricht haben, mußten die Brüder großes Elend ausstehen, blieben aber treu ihrem Glauben und Bekenntniß. Ob sie auch Freudigkeit des Glaubens gehabt haben? Wer mag es sagen? Wir dürfen aber glauben, daß Tscheong-hing von dem Herrn, der ihn durch so viele Trübsale zur Herrlichkeit geführt, mächtiglich getröstet worden sei. Das Licht des 23. Psalms hat sicherlich die Nacht seines Gefängnisses und Todes erhellt."

Und Awo? Die Tagebücher unserer Missionare setzen uns nicht in den Stand, seine Entwicklung zu verfolgen. Weil er aber in allen entscheidenden Lagen unserem Tscheong-hing zur Seite tritt, haben wir ihn seinen Freund genannt und ihm in dieser Beschreibung ein Denkmal mitgesetzt.

Missionar Krone schreibt von Tscheong und Awo: „Sie waren unsere gefördertsten Gemeindeglieder und der frühe Verlust schmerzt mich sehr."

C. R. Hager.

— Dr. Luther C. Rose aus Palmira, Ohio, behauptet, nach dreijähriger mühseliger Arbeit einen ausgezeichneten Schall-Uebertrager erfunden zu haben. Vor einigen Tagen erwies die Probe mit demselben, daß man das Flüstern und das Ticken einer Uhr auf 878 Meilen weit gehört hatte. Der Erfinder behauptet, mit diesem Vermittler von New York nach Chicago unbehindert sprechen zu können.

Justizpflege zur Zeit der Folter.

Ein Proceß in Baiern, im Jahre 1600.

Von Karl Albert Regnet.

Im allgemeinen Reichsarchiv zu München ist eine beträchtliche Anzahl für die Culturgeschichte des Landes bedeutsamer strafgerichtlicher Acten früherer Jahrhunderte hinterlegt, welche sammt und sonders unter dem Titel „Hexenacten eingetragen sind. Selbe sind zum Theil bei bairischen, zum Theile aber bei Pfalz-Neuburgischen und bei Hochstiftisch Freisingischen, Augsburgischen und Eichstädtischen, endlich Salzburgischen Gerichten geführt worden und geben ohne Ausnahme ein grauenvolles Bild der Befangenheit und unsäglichen Verwilderung jener Zeit, welche auch in der Strafrechtspflege bleibenden Ausdruck fand.

Es ist nicht möglich, ohne ein tiefes Grauen die Antworten der theologischen und juristischen Facultät an der hohen Schule zu Ingolstadt zu lesen, welche sie auf die ihnen vom Herzoge Wilhelm IV. von Baiern vorgelegten Fragen abgaben. Diese bezogen sich in der Hauptsache darauf, wie man „ernstlich und scharf" mit den Zauberern „im Rechten" verfahren, wie die Inquisition soll angestellt werden, wie die Hexerei zu erkennen sei, was für „Vermuettungen und Anzaigen" (Verdachtsgründe) zur Verhaftung und Tortur genügend sein möchten, was für ein Proceß in solchen Dingen geführt werden solle.

Die Frucht dieser Erhebungen war eine General-Instruction: „wie sich alle und jede Pfleger, Richter und Beamte des Rentamtes (Regierungs-Bezirkes) München mit den Unholden und Hexenwerchs verleimbden Personen in erkhennung, Einziehung und Bestrafung zu verhalten haben."

Uebrigens hatte sich der fromme Herzog vor Hinausgabe der General-Instruction auch noch mit dem bischöflich-augsburgischen Rath über diese Angelegenheit in's Benehmen gesetzt und Herzog Maximilian wendete sich deshalb auch noch an mehrere auswärtige Universitäten und Gelehrte. Dabei wurden namentlich die Fragen aufgeworfen, ob eine größere Anzahl von Denunciationen allein schon hinreiche, die Tortur in Anwendung zu bringen, ob das insbesondere auf das Zeugniß zweier Frauenzimmer oder mehrerer Minderjährigen zulässig sei.

Obwohl Processe gegen Hexen und Zauberer in jener Zeit keine Seltenheit waren, machte doch der im Frühjahr 1600 in München gegen einen alten Bettler und Landstreicher eingeleitete mehr als gewöhnliches Aufsehen. Die Anklage lautete gegen Paulus Paemb, auch Gamberl und Pappenheimer genannt, seine Ehefrau Anna, seine Söhne Gumprecht, Michael oder Jacob und Hansl oder Cyprian, ferner gegen Georg Schmaelzl, Schneider, Augustin Paumann, genannt der Brotträger, Hans Stumpf, Weber, Anna Klostermüller und deren Schwester Agnes oder Ursula Klostermüller, endlich gegen Ulrich Scheltz (Schels?) auf Mord, Brandstiftung, Plünderung, Diebstahl und Zauberei.

Sämmtliche Angeschuldigte waren in den Falkenthurm zu München verbracht worden und wurden dort „peinlich" verhört.

Der Falkenthurm hatte seinen Namen wahrscheinlich davon, daß er in alter Zeit, als bei fürstlichen und anderen hohen Personen die Jagd mit abgerichteten Falken in hohen Ehren stand, die Falkoniere und die ihrer Obhut anvertrauten Falken beherbergte. Dazu eignete er sich um so mehr, als er ganz nahe an den fürstlichen Stallungen (dem heutigen k. Münzgebäude) lag. Er nahm die Stelle der hinteren Ecke des Wohnhauses No. 43 an der heutigen Maximilianstraße ein und wurde erst bei Anlage der letzteren zu Anfang der fünfziger Jahre abgebrochen.

Die damalige Strafgesetzgebung für die baierischen Lande trug den Stempel furchtbarer Strenge, um nicht zu sagen Grausamkeit, wenn auch Herzog Maximilian, der nachherige Kurfürst, sein berühmtes „Landgebot wider die Aberglauben Zauberei Hexerei und ander sträfliche Teufelskünste" vom 12. Februar 1611 noch nicht erlassen. Wer den Teufel wie Gott anbetete, verfiel dem Feuertod und wurde vorher noch mit glühenden Zangen gezwickt, wenn er außerdem Menschen, Vieh oder Früchten durch Zauberei Schaden zugefügt; wer den Teufel anrief oder beschwor, hatte den Tod durch das Schwert und Verbrennen seines Leichnams zu gewärtigen. Wahrsager, Zauberer und Schwarzkünstler wurden durch das Schwert hingerichtet, ebenso wer Jemand Liebes- oder Haßtränke eingab oder durch Nestelknüpfen Männer oder Frauen unfruchtbar oder krank machte.

Als oberster Grundsatz der Strafrechtspflege galt der der hochnothpeinlichen Halsgerichtsordnung Karls V., daß kein Angeklagter auf bloße Anzeichen hin ohne Geständniß verurtheilt werden durfte. Das erste Ziel des Untersuchungsrichters war demzufolge Erreichung eines Geständnisses, das sicherste Mittel hierzu aber die Folter.

War der Beschuldigte zu keinem Geständnisse zu bewegen, so wurde er in die Folterkammer geführt, die regelmäßig im abgelegensten Theile des Gefängnisses meist in den Kellergewölben lag, damit das Jammergeschrei der Gefolterten nicht nach außen drang und durch Wandleuchter erhellt war. Bei seinem Eintritt sah sich der Angeschuldigte von den verschiedensten Folterwerkzeugen umgeben, vom „gespickten Hasen", der „Streckbank", der „schlimmen Liesel", dem „Jungfrauenschooß", der „Rutschbahn", dem „spanischen Esel" u. s. w., an deren Bezeichnung sich der Humor des Henkers geübt. Schon dieser Anblick reichte hin, Viele, trotz ihrer Unschuld zum Geständniß zu bewegen. Waren aber ihre Nerven stärker als ihre Furcht, so kam der erste Grad der Tortur zur Anwendung: der Angeschuldigte ward, nur mit einem hinten offenen Hemde bekleidet, auf eine hölzerne Bank geworfen und mit tief in's Fleisch einschneidenden, dünnen Stricken an Händen und Füßen an die Bank gebunden und erhielt darauf mit einer Gerte die vom Untersuchungsrichter zuerkannte Anzahl von Hieben, die bei der straffen Spannung der Muskeln tief in's Fleisch eindrangen. Am zweiten Tage wurde die Anzahl der Hiebe meist von dreißig auf sechzig verdoppelt. In der folgenden Nacht wurde der Angeschuldigte durch einen schweren Ring um die Mitte des Leibes schmerzhaft zusammengepreßt. Fei der dritten Folter warf ihn der Henker auf ein Brett, aus dem Spitzen aus Eisen oder hartem Holze hervorragten, die natürlich in den nur mit dem Torturhemd bekleideten Leib eindrangen. Darauf ward er wieder auf die Bank gesetzt und ihm an Daumen und großen Zehen eine starke Schnur befestigt und über's Kreuz gezogen, unter die Höhlung der Arme aber eine hölzerne, mit eisernen Spitzen gespickte Walze gesteckt, wobei die Arme auf den Rücken zurückgezogen wurden. Während nun schon die geringste Bewegung dem Gefolterten unsägliche Schmerzen verursachte, zog oder schnellte der Henker von Zeit zu Zeit die Schnur und erschütterte dadurch den ganzen Körper desselben.

Dazwischen kamen „Daumenschrauben", „spanische Stiefel", und dergleichen zur Anwendung und wurde auch wohl der aufgehängte Körper durch seine eigene, durch Gewichte gesteigerte Schwere ausgereckt. Den Schluß bildeten sechzig bis siebenzig Gerten- oder Ruthenhiebe.

Mit solchen Mitteln waren Geständnisse nicht allzuschwer zu erlangen und so kam es auch, daß Paul Paemb schon in seinem ersten Verhör vom 19. und 20. April 1600 sich zu zehn Mordthaten bekannte. Das genügte aber dem diensteifrigen Untersuchungsrichter noch nicht und er setzte die Folter so lange fort, bis der Angeschuldigte gestand, er habe außerdem hundert Kinder durch Zauberei getödtet, weiterhin vierundzwanzig Erwachsene ermordet, zehn Kirchen ausgeraubt, fünfzehn Kellereinbrüche begangen und sich vierzehn Ueberfälle und Plünderungen zu Schulden kommen lassen, ferner fünf Straßenraube, vier Diebstähle verübt und acht Brände gelegt.

Mit denselben Mittelchen ward die Anna Paemb zum Geständniß gebracht, daß sie hundert Kinder durch Zauber umgebracht, neunzehn Erwachsene durch Verkrümmung getödtet, achtmal in Keller eingebrochen, einen Mord begangen, viermal Hagel und Schauer gemacht, zweimal Brand gelegt und viele Male Vieh und Weide verdorben habe.

Auf gleiche Weise bekannte sich der ältere zweiundzwanzigjährige Sohn Gumprecht zu dreißig Zaubermordthaten an Kindern, Verkrümmung und Tödtung von sechs Erwachsenen, zwölf Kellereinbrüchen, neunmaligem Kirchenraub, vierundzwanzig Mordthaten, sechs Fällen des Ueberfalls und der Plünderung, viermaligem Straßenraub, fünf Diebstählen, siebenmaligem Machem von Hagel und Schauer, vielmaligem Verderb von Vieh und Weide und neunmaliger Brandstiftung. Außerdem legte er auch das Geständniß ab, sich viermal unsichtbar gemacht zu haben!

Der einundzwanzigjährige Michael oder Jakob Paemb gestand eine ähnliche Anzahl von Verbrechen, war aber seinem Bruder um fünfunddreißig Zaubermorde an Kindern noch voraus.

Die Aufzählung der von den übrigen Angeschuldigten eingestandenen Verbrechen würde den Leser ermüden und mag es nur erwähnt werden, daß sämmtliche angaben, sie hätten Hostien entwendet und den Juden verkauft, auch „dem Teufel zu gefallen spöttisch tractirt", in die Schube gesteckt und „grimmiglich zerbissen", wobei Paul Paemb insbesondere noch erzählte, „daß durch solche erbitterte Zerbeißung eine Hostie einmal blutfarb geworden und er darüber in Abkraft seiner Glieder gefallen."

Was die beiden Klostermüller anlangt, so betheiligten sie sich namentlich beim Hagel- und Schauermachen.

Die damalige Strafrechtspflege kannte die sogenannte Actenversendung, d. h. die Einholung von Gutachten von Universitäten und hervorragenden Fachleuten. Sie trat auch im Gamberli'schen Proceß ein und bildete namentlich die Frage, ob drei von Paul Paemb als Mitschuldige genannte Weibspersonen der Folter zu unterwerfen, den Gegenstand gelehrter Abhandlungen der Juristen-Facultät in Freiburg vom 27. October 1601 und 16. März 1602, der theologischen und juristischen Facultät zu Ingolstadt vom 2. April 1601, der theologischen Facultät in Dillingen, des Professors Pater Martin Delrio in Graz vom 4. October 1602 und das Nikol. Remigius in Nancy von 1603, sowie eines belgischen Juristen vom selben Jahre.

Der Herzog Maximilian interessirte sich für den Gamberli'schen Fall derart, daß er 1603 darüber mit den Kurfürsten von Mainz und Trier eine umfangreiche Correspondenz pflog.

Durch Urtheil vom 29. Juli 1600 wurden sechs Mitglieder der Gamberli'schen Bande zum Tode verurtheilt und selbes noch am selben Tage vor dem Rathhause vollzogen. Sämmtliche Verurtheilte wurden sechsmal mit glühenden Zangen gezwickt. Paul Paemb lebendig gespießt, seiner Frau vom Henker die Brüste abgeschnitten und ihr ihren beiden älteren Söhnen drei Mal „umbs Maul geschlagen", darauf wurde sie an den Armen gerädert und schließlich auf einem Stuhle verbrannt. Die jüngeren Paemb, Schmaelzl und Paumann wurden zuerst an den Armen gerädert und dann an Pfähle gebunden.

Man denke sich den greulichen Anblick, das furchtbare Jammergeheul der Gemarterten und — Tausende von Zuschauern auf dem Platze und an den Fenstern!

Vier Monate später wurden fünf weitere Mitglieder der Bande wegen gleicher Unthaten ebenda auf dieselbe Weise hingerichtet; sie hatten vierhundert Kinds-, neunundreißig Zauber- und zweiundsechzig andere Morde eingestanden.

So waltete die Justiz im Jahre 1600. —[Familien-Blätter.]

Der Student und die Hausfrau.

Ein junger Amerikaner, der später ein hervorragendes Mitglied des Senats der Ver. Staaten wurde, studirte zu seiner weiteren Ausbildung ein Jahr an der Universität Edinburg, wo er nach Studentenweise in einem Privathause einige Zimmer miethete und sich von der Hausfrau speisen ließ. Diese war eine ausgezeichnete Frau von gutem alten Schrot und Korn und der Student seinerseits konnte als Muster eines jungen Gentleman gelten. Kein Wunder darum, daß Hausfrau und Miether gut miteinander auskamen. Mit der Zeit jedoch schien es dem Studenten, als lagere sich eine schwere Sorgenwolke über den Geschäftszügen seiner lieben Hauswirthin und als nehme diese Wolke von Tag zu Tag zu. Gern hätte er in Erfahrung gebracht, was denn die gute Frau so drücke. Vielleicht hatte sie Geldmangel, vielleicht war sie beim Hauseigenthümer — denn sie selbst wohnte nur zur Miethe — mit dem Hauszins im Rückstande, und der erste Gedanke des Studenten war darum, der Hausfrau seine Börse anzubieten. Aber er kannte den unabhängigen Geist der Schotten, die fremde Hilfe niemals annehmen, solange sie noch ihre eigenen Hände rühren können, zu wohl, als daß er es gewagt hätte, ohne Weiteres mit einem Anerbieten zu kommen. Aber eines Sonntags Morgens, als unser Student eben beim Frühstück saß, kam die alte Frau noch trauriger und gedrückter, als er sie je zuvor gesehen, auf sein Zimmer, so daß der junge Mann ob ihrem Aussehen ordentlich erschrack. Von seinem Stuhl aufspringend, rief er: „Liebe Frau, was fehlt Ihnen? Wenn Sie sich in Geldverlegenheiten befinden, stehe ich mit tausend Freuden zu Ihren Diensten." „Nein," erwiderte die alte Schottin, „es sind keine Geldverlegenheiten, welche mich quälen. Es ist das Gebot, mein Herr. Sie wissen so gut wie ich, daß es im vierten Gebot heißt: ‚Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest. Und zwar nicht du allein, sondern auch deine Söhne und Töchter, deine Knechte und Mägde, dein Vieh und der Fremdling, der in deinen Thoren ist.' Nun sind aber Sie der Fremdling in meinen Thoren, und ich bin mitschuldig, wenn Sie den Tag des Herrn nicht heiligen. Ich glaube nicht, daß Sie den Sabbath absichtlich entheiligen; aber am Sonntag kommen die jungen Leute, die mit Ihnen studiren, zu Ihnen, halten Sie vom Kirchgang ab und verführen Sie zu Gesprächen, welche sich nicht geziemen."

„Was soll ich denn nach Ihrer Ansicht thun?" fragte der junge Mann sofort.

„Gehen Sie in's Gotteshaus."

Unser amerikanischer Student ließ sich das nicht zweimal sagen und besuchte von da ab, so lange er in Edinburg weilte, regelmäßig mit seiner Hauswirthin, aus deren Angesicht die Sorgenwolke wieder völlig verschwunden war, die geistvollen Predigten des Knox-Biographen Dr. M'Crie, die ihm zu reichem Segen gereichten.

Die wackere Schottin hat also nicht nach dem Kainwort gehandelt: „Sollte ich meines Bruders Hüter sein?" Der amerikanische Student seinerseits aber auch nicht jene Antwort gegeben, welche Tausende unserer „gebildeten" und „ungebildeten" jungen Leute in solchem Falle geben würden: „Das geht Sie nichts an!"

W.

Verheerende Wirbelstürme.

Mittwoch den 14. zog ein zerstörender Cyclon über St. Clouds, Sauk Rapids, Rye Station in Minnesota und andere Orte im Westen, welcher großen Verlust an Leben und Eigenthum verursachte.

In Sauk Rapids sind gerade noch genug Gebäude übrig geblieben, daß man wenigstens ungefähr sehen kann, wo das Dorf gestanden hat. Die Trümmer sind nicht auf Haufen zusammengeweht, sondern weithin zerstreut. Das Schild „Sauk Rapids," welches sich an dem Manitoba-Bahnhofe befunden hatte, ist in Rye Station, 15 Meilen von Sauk Rapids entfernt, aufgefunden worden. Die Sturmbahn erstreckte sich von Jamestown, Dak., durch Minnesota bis nach Wisconsin hinein; die verheerendsten Wirkungen haben jedoch die drei genannten Ortschaften erfahren müssen.

Aus St. Cloud kommt folgende Schilderung der gräßlichen Catastrophe: Kurz nach 4 Uhr Nachmittag trat plötzliche Finsterniß ein. Eine mächtige schwarze Wolke senkte sich herab und wälzte sich über die Hügel, welche sich südwestlich von der Stadt erheben, in rasender Schnelligkeit auf die Stadt zu. Die Wolken hingen tief auf die Erde herab und überschlugen sich, wie die Pulverwolken auf einem Schlachtfelde. Ein ohrenbetäubendes Krachen und Rollen erfüllte die Luft. Die Wolke war trichterförmig und das Ende, welches über den Boden dahinzog, peitschte, wie der Schweif einer riesigen Bestie, Alles was im Wege war, zu Atomen. Die Bewohner der Stadt fanden kaum Zeit, sich in ihre Keller zu flüchten und Zuflucht gegen den Sturm zu suchen. Bretter, Schindeln, Backsteine und andere Gegenstände wirbelten durch die Luft und wurden stellenweise zu Haufen zusammengeweht. Die Sturmwolke wälzte sich bis zum Flusse in nordöstlicher Richtung dahin, dann dem Flusse entlang bis nach Sauk Rapids, dann mitten durch diese Ortschaft hindurch. Die ganze Einwohnerzahl war vor Entsetzen fast von Sinnen. Frauen und Kinder flohen aus den Häusern und tappten planlos in der Finsterniß herum, der in der Luft herumwirbelnden Bretter, Backsteine u. s. w., nicht achtend. Selbst den Männern blieb keine Spur von Geistesgegenwart mehr übrig. Völlig betäubt und ihrer Ohnmacht bewußt, standen sie umher. Man hatte das Ungethüm kaum bemerkt, als es sein furchtbares Werk der Zerstörung auch schon vollbracht hatte.

Es war das Arbeiterviertel von St. Cloud, das sich der Cyclon hauptsächlich zum Opfer auserkoren hatte. Die leichtgebauten Framehäuser wurden wie Federn in die Luft geschnellt und in Atome zerrissen. Der ganzen Sturmbahn entlang, welche nahezu eine Viertelmeile breit war, ist der Boden aufgewühlt wie von einer vulkanischen Eruption.

Mit Blitzesschnelle war die Sturmwolke über die Stadt gezogen. Die Verwüstung, welche sie zurückließ, machte selbst das Herz des Muthigsten erbeben. Ringsum vernahm man Wehklagen, Stöhnen, Schmerzensrufe und der Boden war mit Leichen bestreut. Die Bewohner des von dem Verhängniß verschont gebliebenen Stadttheile eilten, sobald sie ihrer Sinne wieder mächtig geworden, nach der Stätte der Verwüstung und suchten zu retten, was noch zu retten war. Rasch wurden die Trümmer der zerstörten Häuser hinweggeräumt und die unter denselben begrabenen Leichen und Verwundeten hervorgezogen und den Letzteren wurde ohne Verzug alle Hilfe zu Theil, welche ärztliche Kunst zu leisten vermag. Die Bewohner von Brainerd wurden auf telegraphischem Wege um Hilfe angegangen und säumten auch nicht, dem Hilferufe zu entsprechen. Mit einem Extrazuge trafen dort, allerdings erst spät Abends, ein Dutzend Aerzte und Wundärzte ein. Auch aus St. Paul und Minneapolis wurden (23) Aerzte nach St. Cloud geschickt. Die Scene welche sich am Abend bot, war geradezu gräßlich. Es herrschte tiefe Finsterniß. Der Regen goß in Stömen herab und Hunderte von Leuten suchten mit Laternen angstvoll unter den Trümmern nach ihren Lieben oder deren Leichen. Frauen irrten, des Regens nicht achtend, jammernd und wehklagend in den Stroßen umher. Die Hotels waren mit jammernden und aufgeregten Menschenmassen angefüllt. Die Scene spottet jeder Beschreibung.

Der materielle Verlust, den die Stadt erlitten hat, wird auf $125,000 bis $150,000 geschätzt.

In Sauk Rapids brauchte der Sturm nicht mehr als sechs Minuten, um sämmtliche Geschäftslocale an der Hauptstraße, viele Wohnhäuser, das Gerichtsgebäude, ein Schulhaus, zwei Kirchen, das Postgebäude, eine Mahlmühle und eine große Maschinenwerkstätte zu zertrümmern. Der ganze mittlere Theil der Stadt ist ein einziger Trümmerhaufen; nur das City-Hotel ist merkwürdiger Weise stehen geblieben. Der Nord-Pacific-Bahnhof ist buchstäblich dem Boden gleich gemacht und eine Menge Frachtwaggons wurden vom Geleise geschleudert. Die Leichen wurden in den nächsten Häuser ausgelegt und viele halbzerstörte Häuser wurden zu diesem Zwecke benutzt. Es ist ein unsäglich trauriger Anblick. Die Stadt ist völlig ruinirt. Viele ihrer Bewohner haben nicht nur alle ihre Angehörigen, sondern auch ihre ganze Habe verloren. Der materielle Verlust in Sank Rapids beziffert sich auf mindestens $300,000. Die Lebenden sorgen aber mit rühmenswerthem Eifer für die Verwundeten und werden dabei von den aus St. Paul u. s. w. eingetroffenen Aerzten redlich unterstützt.

In der Kirche bei Rye Station fand zur Zeit als der Sturm hereinbrach, eine Trauung statt. Dreizehn Personen, welche der Trauung beiwohnten, mit Einschluß des Geistlichen wurden getödtet.

Ein Cyclon hat in Coon Rapids, Iowa, große Verwüstung angerichtet. Fünfzig Häuser liegen in Trümmern und die Telegraphenleitung ist zerstört. In Exira, Ja., wurden ebenfalls eine Menge Häuser zerstört, aber (außer einem Knaben) Niemand verletzt.

Aus St. Joseph, Burlington, Skidmore und anderen Städten wird berichtet, daß auch Cyclone dort viele Häuser zerstört haben. Bei Burlington wurden zwei Knaben, Namens Fifer, getödtet und viele Personen verletzt. In Monroe Twp., Nodawara County, wurden drei Personen getödtet und viele verletzt und Schaden im Betrage von Tausenden von Dollars angerichtet.

In Jamestown, Dakota, hat der Cyclon großen Schaden angerichtet, aber soviel man bis jetzt weiß, ist Niemand tödtlich verletzt.

Bis vorigen Sonntag war die Zahl der Todten und Verwundeten: in St. Cloud, getödtet 22, verletzt 80; Sauk Rapids, getödtet 37, verletzt 100; Rices Station, getödtet 12, verletzt 21; ländliche Nachbarschaft, getödtet 3, verletzt 12. Gesammtzahl: getödtet 74, verletzt 213.

Brennende Frauenkleider.

Fort und fort hört man von furchtbaren Verletzungen, welche Frauen oder Mädchen dadurch erliten haben, daß ihre Kleider plötzlich aus irgend einer zufälligen Ursache in Brand geriethen, und die Betroffenen nicht die nöthige Geistesgegenwart besaßen, um rasch die erforderlichen Gegenvorkehrungen zu treffen. Nachstehende Vorschriften, welche neuerdings ein englischer Arzt in der Londoner „Times" für solche Fälle ertheilt, enthalten zwar im Einzelnen nichts Neues, sind aber noch lange nicht so weit bekannt, als sie es verdienen:

„Eine Frau oder ein Mädchen, dem ein solcher Unfall zustößt, sollte sich sofort flach auf den Boden werfen; falls Jemand, der ihr zu Hilfe eilt, sie noch aufrecht stehen sieht, werfe er sie nöthigenfalls mit Gewalt nieder. Die Flammen züngeln immer nach oben, und auch die Funken fliegen stets aufwärts — dadurch entsteht alle Gefahr. Bleibt der Körper aufrecht stehen, so gewinnen die Flammen rasch über und unter den Kleidern das ganze Terrain und ergreifen den Nacken, den Hals und den Kopf; liegt dagegen der Körper horizontal auf einem ebenen Boden, so züngeln die Flammen ebenfalls in die Höhe — aber nicht an den Körper, sondern in die Luft.

Dem Feuer wird also auf solche Art die meiste Nahrung entzogen, während andernfalls der Körper im Nu ganz in Flammen eingehüllt ist. So oft man von Unglücksfällen auf diesem Gebiete hört, heißt es immer, daß die oberen Gliedmaßen der Unglücklichen furchtbar verbrannt wurden, und die Person entweder starb oder entsetzliche Verstümmelungen davontrug. Brandwunden der unteren Gliedmaßen haben nie derartige Folgen.

Ist die genannte Vorschrift ausgeführt, und liegt die Person also horizontal auf dem Boden, so können die Flammen an ihren Kleidern nicht wachsen und sind auf alle Fälle unbedeutend genug, um schnell mit einem Kleidungsstück oder einer Matte erstickt werden zu können. Hat die Person keinen Beistand, so wälze sie sich nun auf dem Boden herum und suche, aber stets in liegender Haltung ein passendes Tuch zu erreichen, das sie auf ihren unteren Köper schleudern kann, um damit das Feuer zu ersticken; wenn möglich, bewege sie sich nach einem Klingelzug zu, damit sie nach Hilfe klingeln kann, oder nach einer Thüre, um dieselbe zu öffnen und zu schreien. Der aus einer geöffneten Thüre in die Stube dringende Luftzug kann auch dazu dienen, die Flamme vom Körper fortzuwehen.

Kommt ein Mann der Verunglückten zu Hilfe, so ziehe er, sowie die Frau glatt auf dem Boden liegt, seinen Rock oder Ueberzieher aus und erstiche damit die Flämmchen, welche von dem unteren Körpertheile der Brennenden noch in die Luft schießen. Leistet aber eine Frau die Hilfe, so trete sie nicht direct an den unteren Körpertheil der Daliegenden (weil sonst auch ihre Kleider leicht in Brand gerathen können), sondern stelle sich hinter ihren Kopf und schlage von dort aus ein passendes Tuch über den unteren Körper dahin. Das Alles läßt sich leicht machen, und der Schaden wird dann verhältnißmäßig gering sein; aber es muß rasch, sehr rasch gehandelt werden; jede Secunde ist von unschätzbarem Werth.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

Elkhart, Ind., 28. April 1886.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

Unsere Sonntagschul-Fragebücher. — Wir wünschen die Aufmerksamkeit Aller, die in dem Werk der Sonntagschule interessirt sind, und besonders Derer, die als Führer und Lehrer in derselben arbeiten, auf unsere Serie von Fragebüchern zu lenken. Diese Bücher sind in der That eine große Hilfe beim Unterricht, für den Lehrer sowohl als auch für die Schüler, auch wird durch den Gebrauch derselben die Gefahr vermieden, Irrlehren zu verbreiten die sich wegen Unkenntniß der Lehren so oft einschleichen. Siehe Anzeige auf letzter Seite. Menn. Pub. Co.

Nicht den Eltern Peter Wiebe, wie unser Correspondent in No. 9 irrthümlicher Weise berichtete, starb ein Kind, sondern den Eltern Jacob Wiebe.

Wir hoffen, daß die Abtheilung aus „mennonitischen Kreisen" während der arbeitsreichen Jahreszeit nicht allzu sehr leiden wird, und daß unsere Freunde ihre Mittheilsamkeit nicht ganz verlieren. Die vorhergehenden Jahre haben uns gelehrt, daß wir beim Eintritte der wärmeren Jahreszeit ein Nachlassen der Schreibelust unserer Abonnenten erwarten müssen, denn wir haben ebenso wie jedes andere Blatt die stille Saison, oder, wie der Fachausdruck lautet, „sauere Gurkenzeit" durchzumachen, die freilich, da unsere Corresspondeten meistens dem Bauernstande angehören, bei uns etwas früher eintritt, aber dafür auch zeitlicher zu Ende geht. Das Blatt erleidet dadurch keine Einbuße, da es das Bestreben der Redaction ist, dasselbe trotzdem interessant und lesenswerth zu machen und wenn auch die „Nachrichten aus mennonitischen Kreisen" im Sommer etwas magerer sind als im Winter, so ist doch der Ersatz dafür ein guter. Daß ein Theil unserer Leser durch die Reichhaltigkeit der speciell für die „Rundschau" geschriebenen Berichte und Aufsätze bereits verwöhnt ist, beweist uns eine Stelle in dieser Nummer, wo ein Correspondent in Manitoba schreibt: „Warum lassen sich doch so wenige der fähigen Schreiber in der ‚Rundschau' hören?" Wer einen Blick auf die bisher erschienen Nummern dieses Jahrganges wirft, kann wahrlich nicht sagen, daß die fähigen Schreiber „wenig" für das Blatt gethan haben, im Gegentheil sie haben viel gethan. Mit dieser Anerkennung wollen wir aber nicht sagen, daß sie nicht noch mehr thun könnten und bitten abermals um recht zahlreiche Berichte. Uebrigens ist es uns sehr angenehm, daß der liebe Freund in Manitoba den fähigen Schreibern diesen Vorwurf macht, denn es ist eben jetzt die Zeit, wo unsere Correspondenten der meisten Aufmunterung zum Schreiben bedürfen, denn ein Jeder zieht es in den wenigen freien Stunden vor zu ruhen, anstatt zu schreiben und da ist es für den Editor ein Trost, wenn er sieht, daß ihm sogar die Abonnenten „aufmuntern" helfen. Laßt also diese „Aufmunterung" nicht unbeachtet vorübergehen, liebe Freunde, und schreibt recht viel.

Druckfehler.

Viele Menschen können über einen Druckfehler stundenlang raisonniren und haben doch gar keine Ahnung davon, was dazu gehört, eine Druckschrift fehlerfrei herzustellen. Eine druckfehlerfreie Zeitung gehört zu den Unmöglichkeiten. Gelegenheit sich über sinnentstellende Fehler zu amüsiren oder zu ärgern giebt es alle Tage, aber man lasse auch Gerechtigkeit walten und verschone den Setzer, sowohl wie den Corrector, mit Vorwürfen. Trotz des allerbesten Willens werden unter den tausenden zu controlirenden Wörtern Buchstabenfehler nur zu leicht übersehen. Deshalb haben auch die Witzblätter, denen früher die Druckfehler reiche Ausbeute zu wohlfeilen Scherzen lieferten, diese Domäne, ihrer Harmlosigkeit halber, größtentheils aufgegeben. Sollte da der Leser nicht ebenfalls Nachsichten üben?

Gieb, Leser, nicht so scharf,
Auf alle Fehler Acht:
Es ist noch nie ein Buch,
Und Der, so es gemacht,
Und Der, so es gekauft,
Und Der, so es gelesen,
Von allen Fehlern frei gewesen.

— [Wechselbl.]

Schulbuben-Streik.

Wenn die Sache nicht so unendlich ernst wäre, so gäbe es keine köstlichere Satire auf die Lehre vom Kampf widerstreitender Interessen und auf die Arbeitseinstellungen, die überall wie Pilze aus der Erde schießen, als die Thatsache, daß in Troy, N. Y., und in Cleveland, O., die — Schuljungen einen Ausstand in Scene gesetzt haben. Die Schüler der elften Wardschule in Troy erklärten eines schönen Tages, sie verlangten kürzere Schulstunden, d. h. keinen Nachmittags-Unterricht, und würden nicht eher wieder zur Schule kommen, als bis diese Forderung bewilligt sei. Sie hielten eine Massenversammlung auf einem freien Platze der Stadt ab und schwärmten sodann, mit Stöcken 2c. bewaffnet, durch die Straßen, indem sie drohten, sie würden jeden Schüler, der sich ihnen nicht anschließe, durchprügeln. Die Rangen geberdeten sich so unverschämt, daß eine Abtheilung Polizisten nach der Gegend abgesandt werden mußte, um weitere Ausschreitungen zu verhindern. Ein Versuch der „Striker," die Schüler einer anderen Schule zu veranlassen, sich ihnen anzuschließen, schlug fehl. Und aus Columbus wird gemeldet, daß 36 Schüler der dortigen „Fifth Avenue School" ihrem Lehrer eine ähnliche Forderung stellten und daß sie, als diese Forderung selbstverständlich abgelehnt wurde, die Schule verließen. Der Lehrer versuchte, die Rangen zurückzuhalten, mußte aber schließlich auch die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen. Nach einem „aufregenden Kampfe," so heißt es in dem Bericht, wurden die Jungen zur Rückkehr in das Schulzimmer gezwungen.

Das ist also die neueste Blüthe an der sprossenreichen Staude des Organisationswesens, wie es überall im Lande emporwuchert. Der Schulbube organisirt sich gegen den Lehrer, in welchem er seinen geschworenen Feind sieht! Es wäre zum Lachen, wenn die Sache nicht so verzweifelt traurig wäre als ein Zeichen der Zeit. Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen: diese fühlen sich jetzt der Abwechslung wegen auch einmal als die „Ausgebeuteten" und verlangen Verkürzung der Lehrzeit. Und mit Knütteln bewaffnet, machen die Strikers in den Straßen der Stadt Jagd auf „Scabs," welche der fortschrittlichen Bewegung sich nicht anschließen, sondern in die Schule gehen wollen. Und um die Aehnlichkeit vollständig zu machen, wird auch noch die Polizei auf die im Ausstande befindlichen Jungen losgelassen! Wie die Herren Eltern bei dem Unfuge sich benommen haben, wird merkwürdigerweise nicht berichtet. Wir wollen aber hoffen, daß sie nach dem alten guten deutschen Spruch gehandelt haben:

„Ist der Vater gekommen,
Hat den Stock genommen,
Hat uns gehörig durchgebläut!"

— [Germania.]

Der Ausdruck "Boycotting"

wird in einem unserer Wechselblätter so erklärt:

Vor mehreren Jahren gab es in Irland einen reichen Landbesitzer Namens Boycott, der sich durch Unterdrückung und Erpressung den Haß seiner Pächter und Arbeiter in solchem Maße zuzog, daß sie sich weigerten, die Ernte für ihn einzuheimsen und sonstige Dienste für ihn zu verrichten, und damit nicht zufrieden, gestatteten sie auch anderen Leuten nicht, für ihn zu arbeiten. Dadurch zwangen sie ihn, ihren Forderungen (für billigere Pacht und höheren Lohn) nachzugeben.

In unseren Tagen meint "boycotting," einem den Arbeitern mißliebigen Geschäftsmann seine Kundschaft zu entziehen, um ihn mürbe zu machen und zu bestimmen, gewisse Forderungen seiner Arbeiter zu bewilligen.

Sinnsprüche.

Folgst du Gott und dem Gewissen;
Wirst du nie dahingerissen
Zu des Lasters Finsternissen.

Bist du noch kein dürrer Ast,
Frisch dein Tagewerk erfaßt,
Aber nicht mit Eil' und Hast!
Und wo gar dich Zorn erfaßt,
Lege nieder dich zur Rast.
So sparst du dir manche Last.

Willst Leben du mit Tod versöhnen,
So lerne früh dich zu gewöhnen,
Dein Haus an jedem neuen Morgen,
Als sei's der letzte, zu besorgen.

Der Schneeball und das böse Wort,
Sie wachsen, wie sie rollen, fort.—
Eine Handvoll wirf zur Thür hinaus,
Ein Berg wird's vor des Nachbars Haus.

Der Frühling ging zur Rüste,
Der Sommer sank herab,
Da kam der Herbst und küßte
Die Blüthen und Blätter ab.

Ich sah sie welken und fallen,
Im Winde spielend weh'n.
Mir war's, als hätt' ich in Allen
Mein eigenes Bild geseh'n.

Schlag.

Gemeinnütziges.

— Bei Halsweh und Heiserkeit hat sich oft das folgende Hausmittel bewährt, wo andere Mittel ohne Erfolg angewendet worden. Man macht einen Brei aus gedünsteten Kochzwiebeln und macht daraus einen heißen Umschlag um den Hals.

— Theemachen. Das Wasser zum Theemachen soll verwendet werden, wenn es gerade zum Sieden kommt. Läßt man das Wasser eine Zeitlang sieden, so soll, wie behauptet wird, alles darin enthaltene Gas mit dem Dampfe entweichen und einen schalen Thee geben.

— Fettflecken aus Tuch zu entfernen. Man löse eine Unze Borax in einer halben Flasche heißen Wassers und bewahre es zum Gebrauch auf. Dies ist ein unschätzbares Mittel, um Fettflecken aus wollenen und andern Stoffen zu entfernen.

— Alaun als Schutzmittel gegen Ungeziefer. Die Wanzen verschwinden sofort, wenn man die Wände, Bettstellen, 2c., worin sie nisten, mit einer kochenden Alaunlösung bestreicht, und kehren nie mehr an diese Orte zurück. Wenn man Zimmerwände oder Zimmerdecken mit Kalk weißt, und dem Kalk vor dem Gebrauch etwas Alaun zusetzt, so halten sich die Fliegen ebenfalls nicht in den Zimmern auf.

Allerlei.

— Nach neun Jahre langer Arbeit ist die erste Revision der für Malaga bestimmten Bibel vollendet.

— Die mit Weizen bestellte Fläche im Staate Kansas ist um 16 Procent kleiner als im vorigen Jahre; etwa 40 Procent der Aussaat sind vom Frost getödtet worden, vom Rest erwartet man 80 Procent einer Durchschnittsernte.

— Die 29 Sioux-Indianerkinder, welche ihre Studien in dem südlich von Wabash, Ind., gelegenen Whith'schen Institut vollendet haben, sind nach ihrer Heimath im Indianerterritorium abgereist, wo die Knaben je 80 Acker Land zur Bewirthschaftung erhalten und die Mädchen als Lehrerinnen an Indianerschulen fungiren sollen.

— In der Indianerschule zu Lawrence, Kans., ist eine religiöse Erweckung ausgebrochen. Täglich werden vier Gebetsversammlungen gehalten, darunter eine von den Mädchen. Mehr als hundert der Zöglinge haben sich bekehrt und viele haben sich taufen lassen.

— Die Alabama Farmer haben einen Verein gegründet, der sich's zur Aufgabe macht, die „Ritter der Arbeit" im Nothfalle mit Rath und That zu unterstützen, d. h. sie werden, wenn es von der obersten Behörde der „Ritter der Arbeit" verlangt wird, an gewisse Kaufleute keine Producte mehr liefern.

— Wie Locomotiven todt gemacht werden, darüber lesen wir in Wechselblättern: Depeschen und Zeitungsberichte melden öfters, daß die Streiker Locomotiven „gekillt" hätten. Darunter ist zu verstehen, daß die Locomotiven mit wenigen Griffen, durch das Herausnehmen eines kleinen Gliedes, völlig unbrauchbar gemacht wurden, und zwar auf so lange Zeit, als den Arbeitern beliebte. Dabei ist noch hervorzuheben, daß die Maschine nicht den geringsten wirklichen Schaden dadurch erlitt, und jederzeit, wenn man das betreffende Glied wieder einfügte, der Betrieb ohne Weiteres fortgesetzt werden konnte.

— Es wird berichtet, daß die russische Regierung und die heilige Synode sehr beunruhigt sind über die Zunahme der Dissenters in Rußland. Die gegenwärtige Ursache der Unruhe ist eine Körperschaft, die bisher als „Stundisten" bekannt war, und die jetzt unter dem Namen „Evangelische Christen" geht. Es heißt, ihre Versammlungen seien immer gedrängt voll, und sie machen großen Fortschritt unter der Landbevölkerung.

— Von einem geduldigen und ausdauernden Bibelleser entnehmen wir ein beredtes Zeugniß aus einer im Besitz der Königl. Bibliothek zu Berlin befindlichen sogenannten Franke'schen Bibel aus dem Jahre 1736. Auf dem weißen Schmutzblatt vor dem Titel hat er folgende erbauliche Statistik niedergeschrieben:

„Die ganze Bibel enthält: Ein und Dreißig Tausend Einhundert und Acht und Siebenzig Verse (31,178). Sieben Mal Hundert und Drei und Siebenzig Tausend, Sechshundert Zwei und Neunzig Wörter (773,692). Drei Millionen fünf Mal Hundert sechs und Sechzig Tausend, vier Hundert und Achtzig Buchstaben (3,566,480). Der Name Jehova kommt vor Sechs Tausend, Acht Hundert und fünf und Fünfzig Mal (6855). Und daß Wort Und kömt Sechs und Vierzig Tausend, Zwei Hundert und Sieben und Zwanzig (46,227) Mal vor. Daß Mittelste Capitel ist der Ein Hundert und Siebenzehnte Psalm. Und der Mittelste Vers in der Bibel ist der Achte Vers des Einhundert und Einste Psalms.—1803".

— Von den alten Pennsylvanisch-Deutschen schreibt der alte Wollenweber von Reading dem Philad. Demokrat:

„Pennsylvanie, ich ehr's,
Ohne Deutsch, was wär's."

So beginnt mein Freund, Professor H. L. Fischer von York County, in einem seiner herrlichen Gedichte in deutsch-pennsylvanischer Sprache. Fischer ist einer der Nachkommen der ersten deutschen Ansiedler, die vor länger als hundert Jahren nach York County aus dem alten Vaterland kamen, und er liebt und ehrt die deutsche Sprache. Ja es giebt, besonders in unserem County Alt-Berks, noch viele seiner Gesinnungs-Genossen, die ihre deutschen Voreltern ehren, sich ihrer Sprache nicht schämen und stolz darauf sind, was sie geschaffen. Jene konnten auch mit Recht ausrufen: Wir haben die Urwälder, die sonst nur die Wohnungen von bösartigen wilden Menschen und Thieren waren, durch unseren Fleiß zu einem wohnlichen Sitz von Menschen umgeschaffen, fruchtbare Felder gegründet; wir haben die harten Felsen gesprengt, Brücken über rauschende Wasser und Abgründe gebaut, damit der Wanderer sicher darüber wandeln konnte; wir haben Gotteshäuser und Schulen gebaut zur Wohnung des Allmächtigen und zur Erziehung unserer Kinder. Unser ist der rechtliche Besitz dieses Landes."

Telegraphische Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 18. April. Der Minister des Innern hat die hiesigen Behörden angewiesen, alle Arbeitsstreitigkeiten zu überwachen und auf deren friedliche und gesetzliche Beilegung zu halten. Wenn die Socialisten versuchen sollten, Unruhen anzustiften, wird die Stadt in Belagerungszustand erklärt werden.

Berlin, 19. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" räumt ein, daß die in Frankreich herrschende Stimmung gegen Deutschland dort eine gleiche Stimmung gegen Frankreich hervorgerufen habe; zugleich macht das Blatt Frankreich darauf aufmerksam, daß seine amtlichen Beziehungen unter dem steigenden Widerwillen Deutschlands gegen Frankreich leiden werden. Die deutschen Zeitungen machen auf die bedeutende Zunahme in der Ausfuhr nach Amerika aufmerksam, welche sie dort herrschenden Streiks zuschreiben. Der Werth der Ausfuhr nach Amerika im ersten Viertel dieses Jahres beläuft sich auf $2,625,000 mehr, als in denselben Monaten des vorigen Jahres.

Berlin, 20. April. Die Masernseuche greift in den Gesellschaftskreisen hierselbst um sich. Die sieben Mitglieder der kronprinzlichen Familie, welche daran gelitten haben, sind wieder genesen; am schwersten war von Allen der Kronprinz selbst erkrankt.

München, 21. April. Es heißt, daß der König von Bayern in Folge des von der Familie auf ihn geübten Druckes die Palaisbauten eingestellt hat und sich überall einschränkt. Er wird seine Schulden in jährlichen Abschlagszahlungen von $2,750,000 abtragen.

Berlin, 22. April. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung," Bismarck's Mundstück, sagt in einem weiteren Artikel über die Möglichkeit eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland: es sei nicht daran zu zweifeln, daß Frankreich die nächste passende Gelegenheit zu einem Rachekriege gegen Deutschland benutzen werde.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 18. April. Der galizische Ort Stryj mit etwa 13,000 Einwohnern ist fast ganz ein Raub der Flammen geworden. Etwa 600 Häuser sind abgebrannt und viele Leute sind um das Leben gekommen; es herrscht dort große Noth.

Wien, 17. April. Aus Triest werden Cholerafälle gemeldet. Die Seuche soll in Italien bei Weitem ernster auftreten, als anfänglich gemeldet wurde und die italienischen Behörden sollen ihre Verheerungen noch geheim halten. Die österreichischen Behörden haben die italienischen Grenze wiederum gesperrt und alle Vorsichtsmaßregeln zur Verhütung der Ausbreitung der Seuche werden getroffen.

Wien, 19. April. Als das Feuer in Stryj seinen Höhepunkt erreicht hatte, wurden die Gefängnisse geöffnet, aber die Behörden hatten damit zu lange gezögert und 14 Gefangene kamen in den Flammen um. In den Vorstädten herrschte die größte Verwirrung. Die Bauern plünderten die Häuser und Kaufläden, oft nach heftigem Kämpfen mit deren Eigenthümern, von denen einige in der Verzweiflung sich das Leben nahmen. Es herrschte ein so heftiger Sturm, daß die Feuerbrände drei englische Meilen weit flogen und Bauernhütten einäscherten. Der Kaiser hat zur Unterstützung der Abgebrannten $2500 beigesteuert. Nach den neuesten Schätzungen beläuft sich die Zahl der Opfer des Brandes in Stryj auf 100; darunter befinden sich wahrscheinlich 50 Kinder, welche in einem Schulhause verbrannt sein mögen. Bei dem Ausbruche des Feuers war die Mehrzahl der Bewohner zu einem Kirchenfeste abwesend.

London, 21. April. Die Lage der Abgebrannten in Stryj ist höchst erbarmungswürdig. Die meisten derselben besitzen weder Nahrung, noch auch die Mittel sich solche zu beschaffen und werden durch Vorstellung, verhungern zu müssen zur Verzweiflung getrieben. Die Bauern in der Umgegend wurden von den Nothleidenden schaarenweise heimgesucht und um Lebensmittel angebettelt, und, wenn sie diese nicht freiwillig hergaben, wurden sie ihnen einfach weggenommen. Die Gutsbesitzer sind genöthigt zu ihrem Schutze gegen Plünderung durch die hungrigen Massen ihre Häuser zu verrammeln. Bereits ist es zum Blutvergießen gekommen. Sämmtliche Acten der verschiedenen Zweige der Gemeinde und der Staatsverwaltung in Stryj sind verbrannt. Der galizische Landtag und der österreichische Reichsrath werden um Geldbewilligung zur Linderung der Noth angegangen werden müssen. Bis jetzt sind unter dem Brandschutt in Stryj 68 verkohlte Leichen gefunden und seit Sonntag sind 20 Personen, welche krank vor den Flammen auf das freie Feld geflüchtet waren, gestorben.

England. — London, 19. April. Die „Cölnische Zeitung" meldet den Ausbruch der Cholera in Venedig und behauptet, daß die Behörden die Thatsache verheimlichen.

Italien. — Rom, 18. April. Die Gesundheits-Behörde räumt ein, daß in Brindisi die asiatische Cholera ausgebrochen ist und hat in allen italienischen Mittelmeerhäfen für Schiffe aus Brindisi eine einwöchige Quarantäne angeordnet.

Rußland. — St. Petersburg, 22. April. Es verlautet, daß die Zollbeamten in Odessa die Regierung seit Jahren bestohlen haben; der Betrag der Unterschleife wird auf mehrere Millionen Rubel berechnet.

Balkanländer. — London, 21. April. An der griechischen Grenze ist jeden Augenblick ein Kampf zu erwarten. Die Griechen haben eine sehr herausfordernde Haltung angenommen, welche die Türken wüthend macht.

Athen, 22. April. Der König Georg rüstet sich nach Thessalonien abzugehen, wo 100,000 Mann zum Beginne der Feindseligkeiten bereit stehen.

Inland.

Washington, D. C., 17. April. Der amerikanische General-Consul in Rom hat an den Staatsminister telegraphirt, daß in der Zeit vom 8. bis zum 16. April in Brindisi 16 Personen an der Cholera gestorben sind.

New York, 17. April. Aus zuverlässiger Quelle wurde heute Nachmittag in Erfahrung gebracht, daß die zum „Pool" gehörigen Cabelgesellschaften die Telegraphen-Gebühr von allen Punkten in Großbritannien bis an den Mississippi vom 1. Mai ab um 70 Procent ermäßigen werden.

New York, 18. April. Die Arbeiter des „Arbeiter-Schützencorps" (Workingmen's Rifle Corps) hielten heute in 2. Avenue Nr. 9 eine Versammlung ab, in welcher Sewitsch von der Volkszeitung sie in einem Vortrage über die Arbeiterfrage ermahnte, sich so schnell als möglich zu bewaffnen und auf bevorstehende Unruhen zu rüsten. Büchsen seien für $6 das Stück zu haben und Schießbedarf sei billig. Die Menge nahm diese Mahnung beifällig auf.

New York, 21. April. Depeschen aus St. Louis, Mo., deuten an, daß, wenn Jay Gould in dem in der nächsten Woche stattfindenden öffentlichen Verkaufe die Wabash-Bahn kauft, die Ritter der Arbeit einen allgemeinen Streik auf dem ganzen Wabash-System anordnen werden.

Springfield, Jll., 20. April. Ein großer Theil der Staatsmiliz in East St. Louis wird bald zurückgezogen werden und werden nur so viel Truppen zurückbleiben, als zur Aufrechterhaltung der Ordnung unbedingt erforderlich sind.

Chicago, 21. April. Der Vicegouverneur von Missouri, Morris, welcher den Gouverneur Marmaduke in dessen Abwesenheit vertritt, hat das Gesuch des Gouverneurs von Illinois, Oglesby, um Auslieferung der Sheriffsgehilfen, welche die neuliche Schießerei in East St. Louis verübt haben, abgelehnt. Dieselben werden sich erst in St. Louis wegen der Erschießung eines gewissen Thompson auf der Brücke, zu verantworten haben.

St. Louis, Mo., 20. April. Es wird jetzt allgemein eingeräumt, daß der Streik der „Ritter der Arbeit" an dem Gould'schen Eisenbahnnetze im Südwesten, soweit er die Geschäfte der hier und in East St. Louis einmündenden Eisenbahnen angeht, allmälig seine Wirkung verliert. Die Missouri Pacific und die Iron Mountain-Bahn haben, wie ihre Beamten sagen, den Güter-Verkehr wieder vollständig aufgenommen und die East St. Louiser Bahnen entsprechen allen an sie gemachten geschäftlichen Anforderungen und befördern alle Fracht, welche ihnen übergeben wird.

St. Francisco, 22. April. Die Süd Pacific- und Union Pacific-Eisenbahngesellschaft haben, dem Beispiele der Atlantic & Pacific- und der Atchison, Topeka & Santa Fee-Bahn folgend, die Fahrpreise nach San Francisco wie folgt erhöht: Omaha oder Kansas City $12, St. Louis, $19.50, Chicago $24.50, New York $43, Boston $45.

Montreal, 18. April. In Folge des Eisganges auf dem St. Lorenzstrome steht das ganze städtische Ufergebiet, an manchen Stellen eine halbe Meile tief in die Stadt hinein, drei bis acht Fuß hoch unter Wasser, und mittelst Kähnen und Flößen müssen die dort wohnenden Arbeiter nach ihren Wohnungen gelangen. In den Fabriken wie in den Werkstätten der Grand Trunk-Bahn stockt aller Betrieb und Tausende von Arbeitern sehen sich für den Augenblick des Erwerbes beraubt.

Dr. August Koenig's
HAMBURGER

TROPFEN
Gegen Blutkrankheiten,
Leber- und Magenleiden.

Unstreitig das beste Mittel. Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben. Für $5.00 werden zwölf Flaschen kostenfrei versandt.

Dr. August Koenig's
HAMBURGER

BRUST THEE
gegen alle Krankheiten der
Brust, Lungen u. der Kehle.

Nur in Original-Packeten. Preis, 25 Cents. In allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei versandt. Man adressire:
The Charles A. Vogeler Co.,
Baltimore, Maryland.

Leben unserer Goldsucher.

Im Westen und Südwesten der Ver. Staaten haust ein kleines Heer von Männern, die nichts von festen Wohnplätzen wissen wollen und ein förmliches Zigeunerelement inmitten unseres civilisirten Lebens vorstellen. Diese Männer haben es sich zur Aufgabe gemacht, der Mutter Erde ihre Gold- und Silberschätze abzulocken. Ihnen ist es auch in erster Linie zu verdanken, daß Californien und Nevada zu Staaten erhoben wurden, und sie bilden noch jetzt in vielen Landstrichen die Avantgarde der Civilisation — heute in Arizona und New Mexico und morgen vielleicht an den schneebedeckten Berggipfeln Alaskas.

Das Leben des Goldsuchers hier und anderwärts ist nichts als eine Abenteuergeschichte. Die Momente der Gefahr, welche den Geist des Soldaten aufregen, das Entzücken des Reisenden in einer völlig unbekannten romantischen Wildniß, das Hoffen und Bangen des leidenschaftlichen Spielers—alles das und noch vieles Andere findet man beim Gold- und Silbersucher vertreten.

Jedermann kann auf die Suche nach Edelmetallen ausgehen (die nicht mit dem Ausgraben derselben zu verwechseln ist). Es gehört keine technische Vorbildung oder frühere Geschäftserfahrung dazu. Unsere "prospectors" sehen mit Geringschätzung auf die gelehrten Mineralogen herab, welche in dicken Büchern zeigen wollen, wo die Edelmetalle schlummern. Und diese Geringschätzung begreift sich einigermaßen. Man hat den Leuten schon vorgeredet, im Sandstein sei niemals Gold zu finden—und gerade dort fanden sie es oft; man hat ihnen gelehrt, die Kalkstein-Formationen enthielten unter keinen Umständen Silberlagerungen, — und die Tombstone Mine bewies schlagend das Gegentheil. Solche und andere Erfahrungen haben bei den Edelmetallsuchern den Wahrspruch aufgebracht: „Das Metall liegt überall, wo du es—findest."

Die Edelmetallsucher forschen zunächst in den Gebirgsflüßchen und Bächen nach "float," d. h. nach abgelösten winzigen Metalltheilchen. Haben sie solche entdeckt, so ermitteln sie die Felsschicht, von der sie herkommen. Diese wird nun „locirt," d. h. es werden Steinhaufen errichtet, um die Grenzen des nunmehr belegten Gebietes zu bezeichnen; auch wird ein Document darüber ausgestellt, das sorgfältig in eine alte Blechbüchse gelegt und in einen der Steinhaufen gesteckt wird. Damit ist der Mann zum „Bergwerksbesitzer" geworden. Er geht nun mit einem Pröbchen des gefundenen Erzes zum nächsten Prüfer, und wenn es sich herausstellt, daß das Erz pro Tonne für mehr als $20 Gold oder Silber enthält, wird der „Anspruch" rasch an irgend einen Speculanten zur Ausbeutung losgeschlagen; es werden vielleicht einige hundert, im allergünstigsten Falle einige tausend Dollars dafür bezahlt. Dann packt der Gold- oder Silbersucher seine Sachen ein, um vielleicht hunderte von Meilen davon entfernt das Programm zu wiederholen.

Selten bringt es ein Edelmetallsucher zu etwas. Seinen etwaigen Erlös giebt er rasch wieder aus. Von bloß materiellen Gesichtspunkten lohnt sich das Geschäft gewiß nicht. Und doch hat dieses Leben einen solchen Zauber für die Betheiligten, daß sie gewöhnlich nie wieder davon loskommen. Es ist nichts Ungewöhnliches, 70jährige Gold- und Silbersucher noch an der Arbeit zu finden.

Der jüngste Apachenausbruch hat manchem Goldsucher das Leben gekostet.

Marktbericht.

23. April 1886.

Chicago.

Sommerweizen, No. 2, 76½c; Korn, No. 2, 36½c; Roggen, No. 2, 60c; Kleie, $10.50—11.50 per Tonne.—Viehmarkt: Stiere, $3.90—6.25; Kühe, $1.50—4.50; Schlachtkälber, $4.00—6.75; Milchkühe, $20.00—55.00 per Kopf; Schweine, schwere, $3.80—4.35; leichte, $2.40—4.25; Schafe, $3.25—6.00.—Butter: Creamery, 20—26c; Dairy, 12½—18c. — Eier: von Hühnern, 11—11½c; von Enten, 13—14c; von Gänsen, 35—40c. — Geflügel: lebende Hühner, 9c; Truthühner, 11—12c; Enten, 9—10c per Pfd.; Frühjahrshühner, $3.50—6.00; Gänse, $3.50—5.00 per Dtzd. —Kartoffeln: 40—55c per Bu.—Heu: Timothy, No. 1, $11.00—12.00; No. 2, $9.50—10.50; Prairie, No. 1, $6.50—7.00. — Samen: Flachs, No. 1, $1.05—1.06; Timothy, No. 1, $1.76—1.77; Klee, $6.10—6.15.

Milwaukee.

Weizen, 79⅜c; Korn, 34½—35½c; Hafer, 32½—35c; Roggen, 65—65½c; Gerste, 40—51½c. — Viehmarkt: Stiere, $3.75—5.00; Kälber, $4.00—5.00; Milchkühe, $18.00—35.00; Schweine, leichte, $3.91—4.15; schwere, $4.00—4.20; Schafe, $3.50—4.50.—Butter: Creamery, 20—26c; Dairy, 14—20c.— Eier: 11—11½c. — Geflügel: Hühner, 9—11c; Truthühner, 9—11c lebendes Gewicht. — Kartoffeln: 45—65c per Bu.—Samen: Klee, $6.00—6.40; Timothy, $1.75—1.80; Flachs, $1.08. —Wolle: gewaschene, 28—33c; ungewaschene, 22—26c.

Kansas City.

Weizen, 61½c; Korn, 27½c; Hafer, 29c. — Viehmarkt: Stiere, $4.00—5.40; Kühe, $2.50—3.40; Schweine, $3.65—4.15; Schafe, $2.90—5.00.

Setzt Euch doch gefälligst

mit den unterzeichneten Agenten der bewährten Baltimore-Linie des Norddeutschen Lloyd in Verbindung, wenn Ihr bequem und billig nach drüben reisen, oder Verwandte aus der alten Heimath kommen lassen und denselben eine gute und sichere Ueberfahrt verschaffen wollt. Die rühmlichst bekannten Post-Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

fahren regelmäßig, wöchentlich zwischen

Bremen und **Baltimore**

und nehmen Passagiere zu sehr billigen Preisen. Gute Verpflegung! Größtmöglichste Sicherheit!

Cajüte $60. Rundreise $100.

Außerordentlich billige Zwischendecks-Raten. Für Touristen und Einwanderer bietet diese Linie eine vorzügliche Gelegenheit zur Ueberfahrt: **Billige** Eisenbahnfahrt von und nach dem Westen. Vollständiger **Schutz** vor Uebervortheilung in Bremen, auf See und in Baltimore. Einwanderer steigen vom Dampfschiff **unmittelbar** in die bereitstehenden Eisenbahnwagen. **Dolmetscher** begleiten die Einwanderer auf der Reise nach dem Westen. Bis Ende 1885 wurden mit Lloyd-Dampfern

1,510,266 Passagiere

glücklich über den Ocean befördert, gewiß ein gutes Zeugniß für die Beliebtheit dieser Linie.

A. Schumacher & Co., General-Agenten, No. 5 Süd Gay Str., Baltimore, Md.

Oder: John F. Funk, Elkhart, Ind.

13'86-14'87

„Der Kinderbote."

Dies ist der Titel des von der Publicationsbehörde herausgegebenen Kinder- und Sonntagschulblättchens, welches ganz speciell für den Kinderkreis berechnet ist. Größe 10½x14 Zoll, 4 Seiten, und erscheint monatlich. Eine hübsche, eigens für den Kinderboten angefertigte Titelvignette ziert die erste Seite. Der Inhalt des Blättchens besteht aus solchen Erzählungen, Aufsätzen, Correspondenzen und dergleichen Sachen, die dem kindlichen Fassungsvermögen entsprechen. Reichlich in den Text eingeschobene Illustrationen machen das Blatt für die Kinder anziehend. Es eignet sich deshalb in jeder Beziehung vorzüglich für den Familienkreis und die Sonntagschule. — Probe-Exemplare werden frei zugesandt.

Preise:

Ein Exemplar.. 25c
Zehn bis zwanzig Exemplare.................@ 20c
Ueber zwanzig Exemplare........................ 15c

Bestellungen und Gelder adressire man:

S. F. Sprunger, Berne, Adams Co., Ind.

8—20,86

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden**, Special Arzt der exanthematischen Heilmethode. Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio. Office und Wohnung, 114 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, **mit vergoldeten Nadeln**, ein Flacon **Oleum** und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon **Oleum** $1.50
Portofrei $1.75

Erläuternde Circulare frei.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,86

Gesangbücher

sind bei mir zu folgenden Preisen zu haben:

Ledereinband mit Namen, Futteral und gelbem Schnitt $1.80
Ohne Namen 1.65
Goldschnitt mit Namen und Futteral..... 2.30
Voll Morocco, fein gebunden.......... 3.50

Auch alle anderen Bücher der **Mennonite Publ. Co.** können durch mich bezogen werden.

PETER WIENSS, (Pembina) Reinland, Manitoba.

Wir ersuchen unsere geehrten Kunden in dieser Gegend alle Aufträge an den Obengenannten zu übertragen, da sie auf diese Weise die Bücher billiger und sicherer erhalten, als wenn sie einzeln bei uns bestellen. Bestellungen für Kalender, Rundschau, Herold und Jugendfreund werden ebenfalls prompt von ihm besorgt.

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Indiana.

Sonntagschul-Bücher.

Fragebuch für Anfängerclassen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule.............. .10
Preis per Dutzend.............. $1.15

Fragebuch für mittlere Classen. Eine Reihe von Lectionen für den religiösen Unterricht der Jugend in der Sonntagschule.............. .15
Preis per Dutzend.............. 1.70

Fragebuch für Bibelclassen. Eine Reihe von Aufgaben über Lectionen aus dem alten Testament, geeignet für ältere Schulen.............. .20
Preis per Dutzend.............. 2.25

Obige drei Fragebücher sind zusammengestellt in Fragen und Antworten von einem Committee mit der Gutheißung und unter der Leitung der Bischöfe der mennonitischen Conferenz von Lancaster Co., Pa., und gedruckt im Menn. Verlagshaus, Elkhart, Ind.

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Biblische Geschichten

des

Alten und Neuen Testaments,

durch Bibelsprüche und zahlreiche Erklärungen erläutert.

Erste Auflage.

Herausgegeben von der Mennonitischen Verlagshandlung. Elkhart, Ind., 1881.

Der Preis dieses Buches beträgt

40 Cents portofrei.

In größern Partien bezogen, behufs Einführung in die Schulen, wird angemessener Rabatt erlaubt. Bestellungen adressire man

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Das vierstimmige Choralbuch.

Wir haben eben wieder von H. Franz, Rußland, eine Partie von den vierstimmigen Choralbüchern erhalten und können jetzt wieder alle Bestellungen ohne Verzug besorgen. Preis, portofrei, $1.60.

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind

Alexander Stieda,

Buchhandlung,

in Riga,

Ecke der Sünder- u. Marstallstraße,

empfiehlt sich zur prompten Lieferung jedes **literarischen Bedarfes.** Das vorhandene große Lager aus allen Wissenschaften ermöglicht, jeden Auftrag sofort oder in kürzester Zeit zu effecuiren.

Mennonitische

Rundschau.

Eine Wöchentliche Zeitung für nur 75 Cents das Jahr.

Bestellungen können mit jeder Nummer anfangen und sind zu adressiren an die

MENNONITE PUBLISHING CO., ELKHART, Ind.

Die „Rundschau" hat sich die Aufgabe gestellt, aus allen mennonitischen Kreisen über soziale und kirchliche Verhältnisse in unparteiischer Weise Nachrichten zu bringen. Gleichzeitig wird auch dem Belehrenden und Unterhaltenden die gebührende Rücksicht geschenkt, wie auch die Tagesereignisse in gedrängter Kürze zur Sprache kommen. Während den Kirchenblättern als Organen einzelner mennonitischen Abtheilungen durch Wahrung einzelner Eigenthümlichkeiten eine allgemeine Verbreitung unmöglich gemacht wird, ist es das Vorrecht der „Rundschau" sich einer mehr oder weniger kräftigen Unterstützung sämmtlicher Mennoniten zu erfreuen, was die Herausgeber um so mehr von der Nothwendigkeit einer allgemeinen mennonitischen Zeitung überzeugt. Diese ins Leben zu rufen und von Jahr zu Jahr zu vervollkommnen, bot manche Schwierigkeiten, zumal der Preis sehr niedrig gestellt werden mußte. Gegenwärtig jedoch sind die Aussichten die besten, wofür wir nächst Gott allen unsern Gönnern aufs Wärmste danken.

Die Redaktion wird sich auch in Zukunft gewissenhaft befleißigen, jeder Abtheilung unseres Volkes gerecht zu werden. Mittheilungen für das Blatt sind sehr erwünscht, denn nur die Original-Correspondenzen von den verschiedenen Plätzen ermöglichen es dem Editor die Aufgabe der „Rundschau" zu lösen.

Die Herausgeber.

Der Herold der Wahrheit.

Eine religiöse halbmonatliche Zeitschrift, den Interessen der Mennoniten-Gemeinde gewidmet, und nach Erläuterung evangelischer Wahrheit, sowie der Beförderung einer heilsamen Gottesfurcht unter allen Klassen strebend, in deutscher und englischer Sprache und kostet das Jahr, in Vorausbezahlung

Ein Blatt in einer dieser Sprachen......$1.00
Deutsche u. engl. Ausgabe zusammen...... 1.50

Die Subscribenten belieben ausdrücklich zu bemerken, ob sie die deutsche oder englische Ausgabe wünschen.

Muster-Exemplare werden unentgeltlich zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Der Christliche Jugendfreund,

eine monatliche, schön gedruckte, illustrirte Kinderzeitung, doch auch belehrend für die reifere Jugend, wird redigirt von M. D. Wenger, und herausgegeben von der Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind. Einzelne Exemplare kosten per Jahr 25 Cents; fünf Exemplare an eine Adresse $1.00. Sonntagschulen, die eine größere Partie beziehen, erhalten das Blatt für 10 Cents per Jahr, oder fünf Cents per Halbjahr. Probenummern werden frei zugesandt.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Billige Tractate.

Für 25 Cents senden wir in einem Packet folgende Tractate:

1. Aufmunterung der bußfertigen Sünder 5c
2. Die Hirtentreue Jesu Christi 10c
3. Vermahnungsschreiben von Peter Oberlin (Poesie).......... 5c
4. Jan Harmsen, der arme Waisenknabe aus Holland.......... 5c
5. Sendschreiben an die Mennoniten in Amerika.......... 2c
6. Krone ohne Edelsteine.......... 1c
7. Der Traum vom Himmel.......... 2c
8. Zu spät! Zu spät!.......... 2c
9. Christenthum und Krieg 10c

Und noch andere mehr.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Pilger-Lieder.

Dies ist der Titel eines deutschen Gesangbuches mit Noten, welches für Sonntagschulen sehr geeignet ist. — Es ist 191 Seiten stark und enthält 238 Lieder, von denen 180 in Musik gesetzt sind und ist in steife Einbanddecken gebunden. — Preis: einzelne Exemplare 35 Cents; per Dutzend $3.60 portofrei, oder $3.00 per Expreß, die Expreßkosten sind vom Empfänger zu tragen. Zu haben bei der

MENNONITE PUBL CO., ELKHART, Ind.

Sprüche und Geistliche Räthsel,

nach der Ordnung aller Bücher des Alten und Neuen Testaments.

Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:

1 Exemplar..........................$0.15.
12 „ ....1.50.

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Ind.

Bibeln. Bibeln. Bibeln.

Wir haben stets von den schönsten und besten Bibeln im Vorrath. Wir wünschen noch einige zuverläßige Personen in verschiedenen Gegenden, die sich dem Verkauf dieser Bibeln, wie auch des Märtyrer-Spiegels und Menno Simon's vollständige Werke widmen wollen. Man kann sich dadurch während der Winter-Monate einen schönen Verdienst sichern. Um fernere Auskunft wende man sich an die

Mennonite Publ. Co., Elkhart, Ind

Bilderkarten.

Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder, sowohl, wie für ältere Leute.

No. A—25 Karten im Packet....25 Cts.
„ B—10 „ „ „ ....30 „
„ D—10 „ „ „ ....35 „
„ E—10 „ „ „ ....35 „
„ F—10 „ „ „ ....40 „
„ L—10 „ „ „ ....15 „
„ M—25 „ „ „ ....25 „
„ 422—25 „ „ „ ....25 „
„ 449—50 „ „ „ ....25 „
„ 54—96 Tickets „ „ ....25 „
„ 467a—96 „ „ „ ....25 „

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Dietrich Philipps Handbüchlein,

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ....1.75.

MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Das Gesangbuch.

Die neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., herausgegeben, ist auf feines, weißes Papier elegant gedruckt und daher ein viel schönerer und dünnerer Band als die erste Auflage; es ist gut und dauerhaft gebunden und ist in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:

Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt,..$1.50
Derselbe, mit Futteral,.............. 1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen,........ 1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen,.............. 2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen,.............. 3.50

Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.

MENNONITE PUBLISHING CO., Elkhart, Indiana

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains after Nov. 29th, 1885, depart at Elkhart as follows, new standard time, which is 28 minutes slower than Columbus time:

GOING WEST, leaves.

No. 21, Night Express.............. 1.35 A. M
No. 9, Pacific Express.............. 4 05 "
No. 27, Chicago Acc.............. 7 00 "
No. 3, Special Chicago Express 4.10 P. M.
No. 5, Fast St. Louis & Chicago Express.............. 6.15 "

GOING EAST—MAIN LINE, leaves.

No. 12, Night Express.............. 3.30 A. M.
Grand Rapids Express.............. 4.35 "
No. 86, Way Freight.............. 6.00 "
No. 22, Mail..............11.45 "
Grand Rapids Express.............. 2.05 P. M.
No. 24, Accommodation.............. 8.35 "

GOING EAST—AIR LINE, leaves.

No. 2, Special New York Ex...12.45 P. M.
No. 8, Atlantic Express..............11.40 "
No. 4, Limited Express.............. 8.30 "
No. 28, Goshen Train.............. 8.40 "
No. 82, Way Freight.............. 8 00 A. M.
G leaves Elkhart for Goshen.. 7.45 "
E leaves Elkhart for Goshen.. 4.10 P. M.
F arrives Elkhart from " 11.20 A. M.
H arrives Elkhart from " 7.05 P. M.

TRAINS ARRIVE—MAIN LINE.

Grand Rapids Express..............12.40 P. M.
" " " .... 9.40 "
No. 25, Michigan Accom.............. 4.00 "

CONNECTIONS.

At Adrian for Monroe, Detroit and Jackson. At White Pigeon for Three Rivers, Kalamazoo and Allegan. At Detroit with Grand Trunk Railroad for Sarnia, Montreal, Quebec, Portland, &c. At Salem Crossing, with trains for Lafayette, New Albany, &c. At Chicago for all points West and South.

☞ Tickets can be obtained for all prominent points between Boston and San Francisco.

W. P. Johnson, Gen. Pass. Ag't, Chicago, Ill.

P. P. Wright, Gen. Sup., Cleveland, Ohio.

Allen Andern Voraus.

Keine andere blutreinigende Arznei wird jetzt oder wurde je zubereitet, die so vollständig den Bedürfnissen der Aerzte und des Publikums im allgemeinen entgegenkommt wie

Ayer's Sarsaparilla.

Als wahrhaft wissenschaftliches Präparat für alle Blutkrankheiten ist sie allen andern voraus. Wenn **Skropheln.** Neigung zu Skropheln verborgen in Dir liegt, so wird Ayer's Sarsaparilla sie entfernen und aus dem Körper vertreiben.

Für angeborenen und skrophulösen Katarrh ist Ayer's Sarsaparilla die richtige Medizin, **Katarrh.** und hat unzählige Fälle geheilt. Sie macht dem ekelerregenden katarrhalischen Schleime und dem widrigen Geruch des Athems, die beide Anzeichen von Skropheln sind, ein Ende.

Geschwüre. „Hutto, Tex., 27. Sept. 1882. Eines meiner Kinder litt im Alter von zwei Jahren schrecklich an eiternden Geschwüren im Gesicht und am Halse. Zu gleicher Zeit waren seine Augen geschwollen und sehr entzündet. Aerzte **Wehe Augen.** sagten uns, ein kräftiges Alterativ müsse angewandt werden, und kamen darin überein, Ayer's Sarsaparilla zu empfehlen. Einige Dosen riefen merkliche Besserung hervor; wir befolgten Ihre Anweisungen, und die Besserung dauerte fort bis vollständige Heilung erlangt war. Seitdem erschienen keine Anzeichen von Neigung zu Skropheln mehr, und nie fand die Behandlung einer Krankheit so entschiedenen und wirksamen Erfolg.

Ihr Ergebenster B. F. Johnson."

Zubereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben; $1, 6 Flaschen $5.

Kopfweh

rührt gewöhnlich von Mangel an Verdauung, verdorbenem Magen, Hartleibigkeit, ungenügender Cirkulation oder einer Störung der Leber und der Verdauungs-Organe her. Wer an diesen leidet, der wird Erleichterung finden durch

Ayer's Pillen,

die den Magen anregen und regelmäßige tägliche Oeffnung herbeiführen. Durch ihre Wirkung auf diese Organe leiten Ayers Pillen das Blut vom Gehirn ab, und heben und heilen alle Arten von congestivem und nervösem Kopfweh und jenem Kopfweh, das aus schlechtem Magen herrührt. Dadurch, daß sie den Leib offen und den Körper in gesundem Zustande erhalten, sichern sie vor künftigen Anfällen. Man versuche

Ayer's Pillen.

Zubereitet von

Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.

In allen Apotheken zu haben.

Irgend Jemand,

der mit der Geographie dieses Landes unbekannt ist, wird beim Studium dieser Karte finden, daß die

Chicago, Rock Island & Pacific-Eisenbahn

durch die centrale Lage und enge Verbindung mit den Hauptlinien des Ostens und Westens an Anfangs- u. Endpunkten zum wichtigsten Glied direkter Beförderung geworden ist, was für Personen wie Frachtverkehr zwischen Städten am atlantischen u. stillen Meere sehr günstig ist. Sie ist die bevorzugte und beste Linie von und nach dem Osten, Norden und Südosten, wie auch nach dem Westen, Nord- und Südwesten.

Die berühmte Rock Island-Linie

gibt Reisenden die Sicherheit, welche folgender Zustand der Bahn gewährt: solides Bahnbett, gute Unterlage, glatte Schienen, dauerhafte Brücken usw., die Sicherheits-Vorkehrungen, bestehend in pat. Buffers, Plattformen und Luftbremsen, die genaue Disciplin, welche die Führung aller Züge regiert. Transferirung an Knotenpunkten in Union-Bahnhöfen.

Die Schnell-Züge zwi. Chicago u. Peoria, Council Bluffs, Kansas City, Leavenworth u. Atchison bestehen aus gut ventilirten feingepolsterten Tag-Wagen, prächtigen Pullmann-Palast-Schlafwagen neuesten Fabrikats, feinen Speise-Wagen, in denen man leckere Mahlzeiten mit Muße verzehren kann. Zwischen Chicago und Kansas City und Atchison laufen auch die berühmten Lehnstuhl-Wagen.

Die berühmte Albert Lea-Linie

ist die direkte und beliebte Linie zwi. Chicago, Minneapolis u. St. Paul, wo man Verbindungen in Union Depots nach allen Punkten in den Territorien und brit. Provinzen machen kann. Auf dieser Linie laufen Schnell-Züge nach Bädern, Sommerfrischen, romantischen Landschaften sowie Jagd- und Fischgründen in Iowa u. Minnesota. Es ist die beliebte Linie nach den reichen Weizen- u. Weidegegenden im innern Dakota.

Eine weitere direkte Linie wurde via Seneca u. Kankakee eröffnet zwischen Cincinnati, Indianapolis und Lafayette, und Council Bluffs, Kansas City, Minneapolis und St. Paul, sowie Zwischen-Stationen.

Nähere Auskunft findet man in Landkarten oder Circularen, die sowie Billete in allen Billet-Officen der Ver. Staaten und Canada zu haben sind oder wenn man addressirt an

R. R. Cable, Präs. u. Betr.-Dir., E. St. John, Gen.-Billet u. Pass.-Agt., Chicago.

Eby's Kirchengeschichte

und Glaubensbekenntniß der Mennoniten, nebst Formularen zur Taufhandlung, Copulation, Ordination von Bischöfen (Aeltesten) Predigern, Diaconen u.s.w. von Benjamin Eby. Das Buch ist in Leder gebunden, hat 211 Seiten und kostet, per Post....$0.50

MENNONITE PUB. CO., Elkhart, Ind.

Passage-Scheine

von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk, Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.

Regelmäße direkte Postdampfschiffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider, Ems, Werra,
Elbe, Fulda, Neckar,
Rhein, Main, Donau,
Salier, Habsburg, Oder.
Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, P. J. HAASSEN, } Plattsmouth, Nebr.
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, TECUMSEH, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten, 2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago